

Grußwort anlässlich der Eröffnung des frauenOrtes Ingrid Buck in Aurich am  
08.06.2018

**Meine sehr verehrten Damen und Herren,**

**liebe Frau Horn,**

**lieber Herr Mecklenburg,**

**liebe Frau Rodrian,**

**lieber Herr Windthorst,**

**liebe Frau Krabbe,**

**liebe Gleichstellungsbeauftragte,**

vor allem anderen möchte ich Ihnen die allerherzlichsten Grüße unserer Ministerin Frau Dr. Reimann überbringen, die heute leider nicht kommen konnte.

Umso mehr freue ich mich, dass ich heute zu Ihnen sprechen kann und bereits an dem höchst informativen und vergnüglichen Stadtrundgang teilnehmen durfte. Aurich ist wirklich eine schöne Stadt. Dies ist mir heute einmal mehr bewusst geworden.

**Liebe Akteurinnen des Landesfrauenrates,**

stellvertretend für alle und maßgeblich beteiligt sind heute

**Frau Ursula Thümmler und Frau Linder** anwesend:

Mit Ihrer Begeisterung und in Ihrem großen Netzwerk machen Sie Frauen sichtbar, die über Jahrhunderte hinweg Einfluss auf die Geschichte genommen haben. Sie verschaffen uns konzentrierte Einblicke in vergangene Zeiten, in denen Frauen noch weniger selbstverständlich einer Berufung oder einer Leidenschaft nachgehen konnten. Das allein ist schon den Besuch eines jeden frauenORTES wert.

Und heute kommt wieder ein weiterer dazu, nämlich der 36. frauenOrt, wenn ich richtig gezählt habe. Er erinnert an Ingrid Buck, Volkskundlerin und die erste – und bisher einzige - Landschaftsrätin im Raum Ostfriesland.

Ich will es nicht verschweigen: Als ich hörte, dass die besonderen Verdienste von Frau Buck in der volkskundlichen Forschung lagen, war ich zunächst irritiert.

Liebe **Frau Junge**, ich fürchte, ich habe Sie hierzu ganz schön „gelöchert“, und danke nochmal für die fachliche Unterstützung auch von Ihnen im Hintergrund **Frau Dr. Hangen und Frau Dr. Hennig**.

Rückt doch der Begriff von „Volk“ in der letzten Zeit zunehmend wieder in den Mittelpunkt der politischen Debatte, und zwar in einem Geiste, der eigentlich längst überwunden sein sollte.

Wieder aufkeimender Nationalismus und fragwürdige Begriffe von „Volk“, „Heimat“ und „Leitkultur“ machen es uns nicht gerade leicht, unbefangen mit einer Wissenschaft umzugehen,

die es sich zur Aufgabe macht, regionale Lebensweisen in den Mittelpunkt zu stellen.

Und nicht ohne Grund ist die Volkskunde in den Zeiten des Nationalsozialismus für ideologische Zwecke instrumentalisiert worden.

Wie so ziemlich jede andere Wissenschaft übrigens auch. Umso wichtiger ist es aber, genau hinzuschauen, was das Verdienst von Ingrid Buck eigentlich ist.

Selbst Witwe eines Wehrmachtsoffiziers und damit durchaus Leidtragende der Kriegshetze des nationalsozialistischen Regimes, hat sie die Energie besessen, als alleinerziehende Mutter obendrein noch gesellschaftlich und wissenschaftlich aktiv zu sein.

Ihr Wirken war darauf gerichtet, die Volkskunde gerade in Abgrenzung zur nationalsozialistischen Ideologie zu betreiben.

Es ging darum, das Leben der einfachen Leute und ihre Traditionen zu beschreiben und für die Nachwelt zu

dokumentieren, um den Menschen ihre Identität zu erhalten.

Vor allem aber auch: die Beiträge der Frauen hierzu sichtbar zu machen.

In keiner Weise ging es darum sich über andere zu erheben oder gar eine verächtliche Haltung gegenüber Anderslebenden einzunehmen.

Genau hieran können wir uns auch heute ein Beispiel nehmen:

Es ist durchaus möglich, die Eigenheiten einer Region zu pflegen und zu bewahren, ohne andere Menschen abzuwerten, die mit ihren eigenen, anderen Traditionen leben.

Es braucht keine ideologisch fragwürdige „Leitkulturdebatte“, um sich der eigenen Identität bewusst zu sein. Aus einer eigenen, gut verwurzelten Sicherheit heraus können wir offen und tolerant auf andere zugehen.

Wir können neugierig sein auf das, was uns vielleicht andere Kulturen vermitteln können. Und wir können die Neugier der anderen wecken, unsere besonderen Traditionen und Lebensweisen kennenzulernen.

Wie bezeichnend ist es doch, dass Ingrid Buck Forschungsreisen nach Schweden unternahm, um dort zu lernen, wie moderne Volkskunde praktiziert werden kann. Sie blieb nicht in Aurich, heftete sich nicht starr an Althergebrachtes. Aber sie kehrte dorthin zurück, um in ihrem Heimatort das neu Gelernte anzuwenden zum Nutzen für die Gemeinschaft, in der sie selbst verwurzelt war.

Dieser Blick über den regionalen Tellerrand, der Respekt vor anderen Kulturen und neuen Methoden ist es, der Frau Ingrid Buck zu einem Vorbild macht.

Aber noch einen weiteren Aspekt jenseits der wissenschaftlichen Arbeit gibt es. Damit ist Ingrid Buck ganz allgemein Vorbild auch für junge Frauen von heute:

Sie war alleinerziehende Mutter, und dies in schweren Zeiten des Wiederaufbaus unserer Gesellschaft nach der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft.

Finanziell abgesichert war sie erst, nachdem sie ihre Witwenrente geltend machen konnte. Das war aber auch erst Anfang der 1950er Jahre. Bis dahin war sie gezwungen, mit knappen finanziellen Mitteln zu wirtschaften und ihr einziges noch lebendes Kind Iris wie auch ihre Schwiegermutter „durchzubringen“. Ich denke, das ist schon der richtige Ausdruck, denn es war eine Zeit, die den Menschen ein hohes Maß an Energie und durchaus auch eine gewisse Härte abverlangte.

Sie, liebe **Frau Horn**, können wirklich stolz auf Ihre Mutter sein, und Sie, **Herr Dr. Kottmeyer**, natürlich auch auf Ihre Tante!

Denn Ingrid Buck fand die Kraft, nicht nur den Alltag „irgendwie“ zu bewältigen, sondern sich mit ihrer Neugier und Intelligenz Gebiete wissenschaftlichen Arbeitens zu erschließen. Mit großer Beharrlichkeit nahm sie ihren Platz in Bereichen ein, die durchweg männlich dominiert waren.

Eine alleinerziehende Mutter in einer Männerdomäne - ein überaus moderner Lebensentwurf.

Noch dazu in Zeiten, in denen das „Mütterliche“ überbetont wurde, in denen für Frauen der wahre Ort ihre Wirkens immer noch am Herd gesehen wurde. Ingrid Buck bietet einen authentischen Gegenentwurf.

Und sie war erfolgreich in dem was sie tat. Anfeindungen hat es wohl gegeben, mangelnde Wissenschaftlichkeit im Vorgehen wurde ihr zum Vorwurf gemacht.

Dennoch hat sie bei der Ostfriesischen Landschaft deutliche Spuren hinterlassen, ist eine geachtete Bürgerin Aurichs gewesen.

Als einzige Frau im Kreis der Wissenschaftler und Politiker hat sie es vor allem auch verstanden, die Beiträge der Frauen zu Brauchtum und Lebensart besonders zu würdigen. Auch dies ist eine Leistung, die nicht hoch genug angerechnet werden kann. Werden doch allzu gerne die Verdienste von Frauen als Selbstverständlichkeiten oder Banalität abgetan.

Aus dieser Erkenntnis heraus ist ja auch die Initiative frauenOrte entstanden. Und Ingrid Buck gibt den Ostfriesischen Frauen einen Platz in der öffentlichen Wahrnehmung.

Ein besonderes Verdienst kommt deshalb auch denjenigen zu, die es unternommen haben, die Recherchen zu Ingrid Buck voranzubringen und diesen frauenOrt für uns zu gestalten.

Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle neben der Projektleitung und dem Kuratorium beim **Landesfrauenrat** bei

**Den Wissenschaftlerinnen des Historischen Museums Aurich und der Ostfriesischen Landschaft**

sowie natürlich – last but not least -

**Dem Organisationsteam um Frau Ehring-Timm,**  
das den heutigen Tag so erst möglich gemacht hat.

Freuen wir uns über diesen gelungenen frauenOrt. Und gleichzeitig möchte ich an alle hier anwesenden Frauen appellieren:

Bringen Sie sich nachhaltig in die Arbeit vor Ort ein! Es wäre doch wirklich schön, wenn Frau Ingrid Buck nicht die einzige Landschaftsrätin der Ostfriesischen Landschaft bliebe!

Und der gleiche Appell geht an die entsendenden Körperschaften und an Sie **Herr Mecklenburg** als Präsident. Hier möchte ich Ihre Vorrede aufgreifen:

100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts ist es an der Zeit, dass Frauen in allen Gremien entsprechend ihrem Anteil an der Bevölkerung vertreten sind. Nur so gelingt politische und gesellschaftliche Partizipation. Ermutigen Sie Frauen, sich auch dieser Aufgabe anzunehmen!

Wäre es nicht ein Zeichen der Moderne, wenn ein deutlicher Anteil der 7 Sitze des Kollegiums mit kompetenten Frauen aus Politik und Gesellschaft besetzt wäre? Es gibt außer Ingrid Buck mit Sicherheit etliche davon in Ostfriesland.

Uns allen wünsche ich am heutigen späten Nachmittag noch anregende und vielleicht auch lehrreiche Gespräche.